

Alexander Vance

Mein super cooler Schluss-mach-Service

Alexander Vance

Mein
super cooler
Schluss-
mach-
Service

Aus dem Englischen
von Bettina Spangler



Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Super Snowbright* liefert
Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

1. Auflage 2014

© 2013 by Alexander Vance

All rights reserved

Die Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel

»The Heartbreak Messenger« bei

Feiweil & Friends, New York.

© 2014 für die deutschsprachige Ausgabe cbt Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Übersetzung: Bettina Spangler

Umschlaggestaltung: © init | Kommunikationsdesign,

Bad Oeynhausen

unter Verwendung eines Motivs von Thinkstock/samiola

jb · Herstellung: kw

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-16279-8

Printed in Germany

www.cbt-buecher.de

Für Jessica, dir mir geschworen hat,
mein Leben nicht zu verkomplizieren



Kapitel 1



Ich hab mir das nicht ausgesucht mit dem Herzensbrecher. Nicht so richtig. Ich wollte mir nur ein paar ehrliche Kröten dazuverdienen und einem Kumpel aus der Klemme helfen. Den Namen hab ich mir jedenfalls nicht selbst ausgedacht. Keine Ahnung, wer das war. Irgendwann machte das die Runde und dann blieb es dabei. Was ich persönlich davon halte? Ich hätte mir ja was viel Professionelleres und weniger ... Lusches überlegt. Klingt mir irgendwie zu mädchenhaft.

Wo wir schon bei Mädchen wären, eine Sache sollte ich vielleicht lieber gleich klarstellen – ist ganz schön peinlich, deswegen könnt ihr euch sicher sein, dass es die Wahrheit ist. Ich bin nicht eben das, was man als »Frauenheld« bezeichnet. Jeder, der mich kennt, kann euch bestätigen, dass ich normalerweise nicht mit Mädchen rede, wenn es sich vermeiden lässt. Ich meine, abgesehen von meiner Freundin Abby und den Kassierern im Supermarkt. Ich erzähl euch das nur, damit ihr

mir glaubt, wenn ich euch sage, dass ich mich nicht in das alles hab reinziehen lassen, um irgendwie an Mädchen ranzukommen. Und nur fürs Protokoll, ich steh auch nicht drauf, Leute zum Heulen zu bringen.

Aber ob ihr es glaubt oder nicht, es gibt da draußen Typen, die haben noch größere Probleme mit Mädchen als ich. Das Krasseste aber ist, dass ein paar von denen sogar Freundinnen haben.

Und genau da komme ich ins Spiel.

Alles fing mit Rob McFallens älterem Bruder an, einem Junior an der Highschool. Eines Nachmittags saßen wir zusammen bei Rob in der Küche und aßen ein Eis. Das war das Tolle bei Rob zu Hause – seine Eltern arbeiteten beide, und die Gefriertruhe war immer voll mit Eis. Solange der Rest des Hauses noch ganz war, wenn sie heimkamen, kümmerte es seine Eltern nicht die Bohne, wenn wir einen halben Becher Rocky Road verputzten.

Robs Bruder Marcus kam rein und holte eine Packung Mint Fudge Brownie raus. Er trug seine rote Lieferuniform, schien es aber nicht eilig zu haben, zur Arbeit zu kommen. Er setzte sich und versenkte den großen Servierlöffel in der Eiscreme.

Rob, der gerade mit der Gabel Muster in sein Eis malte, schaute auf. »Marcus, Alter, benutz doch bitte eine Schüssel.«

Ich war schon seit der zweiten Klasse mit Rob befreun-

det, als er mich zu einer Mutprobe überreden wollte. Ich sollte auf dem Spielplatz ein bestimmtes Mädchen küssen. Klar hatte ich nicht den Mumm, das zu tun, daher fing ich stattdessen eine Schlägerei mit ihm an. Die war abrupt beendet, als er mir Sand ins Gesicht schleuderte. Hinterher, als wir im Büro des Direktors saßen, ich blind und er total grün und blau, da schmiedeten wir einen Bund fürs Leben, ein bisschen wie zwei Kriegsgefangene. Ich schätze, man kann gut und gern behaupten, dass er mein bester Freund ist. Einer von zweien, genauer gesagt.

Marcus funkelte seinen Bruder an. »Nerv nicht. Ich denke nach.«

»Alles hat ein erstes Mal«, entgegnete Rob.

Marcus sagte nichts darauf. Er saß einfach bloß da und stierte auf das grün gefleckte Eis auf seinem Löffel.

»Mann ... du denkst ja tatsächlich nach«, sagte Rob überrascht.

Ich muss zugeben, dass ich selbst ein bisschen verblüfft war.

Marcus ließ den Löffel zurück in den Becher fallen, ohne einen Bissen getan zu haben. Er schob das Eis von sich. »Ich hab Probleme.«

Ich leckte das tropfende Eis von meinem Löffel. »Was für Probleme denn?«

Rob antwortete an seiner Stelle. »Mädchenprobleme. Bei Marcus sind es immer Mädchenprobleme.«

»Aber ich dachte, du hast schon eine Freundin«, sagte ich.

»Klar, Mann. Aber da fangen die wirklichen Probleme doch erst an.« Marcus sah mich verzweifelt an.

Rob hatte das Interesse bereits wieder verloren und pulte die Marshmallows aus seinem Eis. Ich aber war neugierig geworden. »Was für Probleme denn zum Beispiel?«

»Na ja, zum Beispiel am Montag, als ich sie auf dem Weg zur Schule abholen wollte. Da hatte ich meine Turnschuhe an, aber sie wollte, dass ich noch mal heimfahre und stattdessen meine schicken Lederschuhe anziehe. Sie meinte, die würden besser zu meinem Hemd passen.«

»Oh.«

»Oder am Dienstag, eigentlich wollte ich einfach nur mit den Jungs abhängen, da will sie, dass ich ihr helfe, einen Kindergarten für das Herbstfest zu dekorieren. Sie wollte sogar, dass ich mit ihr da hingeh! Ich konnte mich gerade noch rausreden. Hab gesagt, ich würde mich nicht gut fühlen.«

Jetzt war *ich* es, der das Interesse verlor.

»Oder heute im Englischunterricht, als sie mitkriegte, dass ich und Cammie Bollinger uns gegenseitig Zettelchen zusteckten. Es hatte rein gar nichts zu bedeuten, und was tut Melissa? Zeigt mir den ganzen restlichen Tag die kalte Schulter.«

»Mhm.«

»Mann, ich fühle mich einfach nicht mehr *frei*. Ich kann überhaupt nicht das tun, was ich will. Bin total gefangen. Ich glaube ... Ich glaube, ich sollte mit ihr Schluss machen.«

Auf einmal tauchte Rob aus seiner Schüssel mit Eis auf. »Mit Melissa Schluss machen? Aber ich dachte, du magst sie?«

Marcus streckte die Hand aus und zog Rob eins über die Rübe. »Du bist so dämlich. Hast du nicht zugehört? Mir geht's total dreckig. Ich will meine Freiheit wieder.«

»Dann mach doch Schluss mit ihr«, sagte ich zwischen zwei Löffeln voll Eis.

»Ich ... Ich weiß nicht recht, wie. Ich hab das noch nie gemacht.«

»Genau«, mischte Rob sich ein. »Weil die Mädels normalerweise mit *ihm* Schluss machen.« Dieses Mal duckte er sich gerade rechtzeitig, um sich nicht noch eine Ohrfeige von Marcus einzufangen.

»Warum schickst du ihr nicht einfach eine E-Mail?«, schlug ich vor. »Oder eine SMS?«

»Keine Chance«, sagte Marcus. »Im letzten Jahr hat Tony Seong so eine schmalzige SMS an seine Freundin geschickt, um sie abzusägen, und wisst ihr, was passiert ist? Sie hat die SMS an sämtliche Leute in ihrem Adressbuch weitergeleitet und dann hat sie sie auch noch auf

ihrem Blog gepostet. Googelt ruhig mal Tonys Namen, dann kriegt ihr gleich als Erstes seine Schluss-mach-SMS.«

»Sei doch nicht so ein Weichei«, sagte Rob. »Red einfach mit ihr.«

Marcus funkelte ihn böse an. »Wenn es so leicht ist, dann mach du es doch.« Er legte eine kurze Pause ein, und ich sah förmlich, wie die kleinen Rädchen in seinem Kopf sich wieder in Bewegung setzten. »Hey, das ist es. Warum machst *du* nicht für mich mit ihr Schluss?«

Fast hätte Rob sich an einer Mandel verschluckt. »Was? Du spinnst doch total. Außerdem haben Mom und Dad mir mein Handy weggenommen, weil ich diese ganzen Spiele runtergeladen habe, schon vergessen?«

»Nein, nein, ich meine doch, du sollst mit ihr *reden*. Ich mein's ernst. Geh zu ihr hin und sag ihr, dass das zwischen uns beiden einfach nicht läuft. Dass ich finde, wir sollten getrennte Wege gehen.«

»Ganz bestimmt nicht«, sagte Rob. »Das kannst du dir aber so was von in die Haare schmieren.«

»Bitte?«, bettelte Marcus. »Ich geb dir auch zwanzig Mäuse, wenn du es tust.«

Ich spitzte die Ohren. Zwanzig Dollar dafür, dass ich eine Nachricht überbringe?

Rob schüttelte den Kopf. »Is nicht.«

Ich räusperte mich. »Ich mach's.«

Irgendwie war ich selbst ganz baff, mich das sagen zu hören. Die Sache war vermutlich eher eine Familienangelegenheit, da hätte ich mich wohl besser nicht einmischen sollen. Aber wenn es um leicht verdientes Geld geht, lass ich mir so eine Chance nicht so schnell entgehen. Wie in dem einen Jahr in der Grundschule, als wir so eine Sammelaktion hatten, bei der wir den Leuten Zeug aus einem Weihnachtskatalog verkaufen sollten – Bilderrahmen und kleine Engelsfiguren und duftende Dekosachen. Der Schüler, der am meisten verkaufte, sollte fünfzig Mäuse gewinnen. Die meisten zogen von Tür zu Tür und klapperten die Eltern der anderen Kids ab, die ebenfalls verkauften. Ich aber dachte mir eine viel bessere Strategie aus. Meine Mom kannte eine Lady, die ein Altenheim leitete, und die ließ mich mit meinem Katalog dorthin kommen. Tja, und binnen eines einzigen Nachmittags hatte ich mir die fünfzig Dollar so was von easy verdient und gleichzeitig noch ein ganzes Haus voller alter Omis total happy gemacht.

Marcus sah mich mit einem hoffnungsvollen schiefen Grinsen an. »Du meinst das ernst?«

»Klar, wenn du willst, dass ich es mache.« Ich zuckte mit der Schulter. »Für die zwanzig Piepen, versteht sich. Im Voraus bar auf die Kralle.«

Marcus schnappte sich den Eisbecher und schaufelte los. »Quentin, du bist meine Rettung.«



Kapitel 2



»Mal im Ernst, Quentin, was weißt du eigentlich über Highschool-Mädchen und übers Schlussmachen?«, wollte Rob später an diesem Nachmittag von mir wissen, als wir auf dem Weg zu Mick's waren. »Du bist in der siebten Klasse.«

»Alter nicht bedeutend ist«, sagte ich und gab mir alle Mühe, wie Yoda zu klingen. »Nein ... nein.«

»Das hat Yoda doch gar nicht gesagt. Er hat gesagt: ›Größe nicht bedeutend ist.««

»Nee, echt nicht. Das war, als er davon redete, dass er neunhundert Jahre alt ist oder so.«

»›Größe nicht bedeutend ist‹. Das war, als Luke versucht hat, Yoda auf seinen Schultern zu tragen.«

Rob und ich gingen soeben an der Glastür vorbei, durch die man in Mickelson's Quality Service Garage gelangte. Das ist die einzige Tankstelle weit und breit, die bis Mitternacht geöffnet hat. Außerdem kriegt man da bei jedem Ölwechsel einen Wunderbaum mit Tannen-

duft geschenkt. Auf dem Plakat im Fenster steht SO-LANGE DER VORRAT REICHT, aber Mick hat ein verdammt gutes Schnäppchen gemacht und eine halbe Fabrikhalle voller Wunderbäume auf eBay an Land gezogen. Ich hab die ganzen Kisten im Lager stehen sehen, ihr könnt mir also glauben, dass der Vorrat eine ganze Weile reichen wird.

Wir bogen um die Ecke und gingen hinten rum, zu dem betonierten Parkplatz mit der angrenzenden Werkstatt und den vier Reparaturbuchten. Neben der Tür zum Büro in der ersten Werkstätte stand ein pummeliger Kerl im grünen Overall und mit roter Cardinals-Baseballcap auf dem Kopf. Wie immer kaute er auf einer halben Zigarre herum. Klar war sie nicht angezündet, weil nämlich nur ein kompletter Idiot an einer Tankstelle mit einer brennenden Zigarre rumläuft. Außerdem hatte er schon vor Jahren das Rauchen aufgegeben.

»Hey, Mick«, sagte ich im Vorbeigehen.

Er schaute von seinem Klemmbrett hoch. »Quentin, Junge, wie geht's?« Er warf einen kurzen Blick auf Rob hinter mir. »Und ... Richard. Immer gern gesehen in Mickelson's Garage.«

Rob funkelte ihn finster an und folgte mir dann vorbei an Mick zur vierten Reparaturbucht. Ein alter Chevy Malibu stand dort auf der Hebebühne. Sah aus, als fehlte dem was an der Einspritzdüse. Die Frau darunter trug

ebenfalls einen grünen Overall. Ihr schlichtes braunes Haar war zu einem Pferdeschwanz gebunden und hing hinten aus einer weißen Baseballcap heraus, auf der kein Logo zu sehen war. Bloß Schmierölsuren. Sie wirkte jung und alt gleichzeitig – zweiunddreißig, um genau zu sein –, und sie hantierte mit dem Schraubenschlüssel wie ein Profi.

»Hi, Mom«, sagte ich.

Sie hörte auf, am Schlüssel zu drehen, gerade lange genug, um rüberzuschauen und mir kurz zuzulächeln. »Hey, Quentin. Hi, Rob. Wie war's in der Schule?«

»Ganz okay«, sagte ich.

»Raten Sie mal, was Quentin für meinen Bruder tun will?«, platzte Rob auch schon heraus.

Ich ramnte ihm den Ellbogen in die Rippen, ehe meine Mom wieder zu uns hersah.

»Was denn?«

Ich zuckte mit der Schulter. »Ach, nichts. Will ihm nur bei 'ner Sache in der Schule helfen.«

Mom wandte sich wieder der Unterseite des Wagens zu, und ich schleifte Rob quer über den Parkplatz zu einem alten Picknicktisch, der im Schatten unter einer Gruppe Pappeln stand. Das kleine Wäldchen zog sich mindestens über hundert Meter Gemeindegrund. Ein Trampelpfad führte zwischen den Bäumen hindurch und über eine Brücke.

Rob rieb sich die Brust. »Ich glaube, du hast mir eine Rippe gebrochen.«

»Meine Mom braucht von der Sache nichts zu wissen«, sagte ich und zog diverse Hefte aus meinem Rucksack.

»'tschuldige. Aber ist ja nicht so, als würdest du irgendwas Illegales tun.«

»Was? Wer tut nichts Illegales?«, hörte ich eine vertraute Stimme sagen.

Abby kam über den Pfad und trat aus dem Wäldchen. Sie setzte sich zu uns an den Picknicktisch. Ihr blondes Haar fiel weich über ihre Schultern und an ihrer Wange war ein einzelnes Grübchen zu sehen.

Damals in der zweiten Klasse, als Rob und ich diese kleine Rauferei hatten, nachdem er wollte, dass ich ein Mädchen küsse, tja, da war es um Abby gegangen, sie war dieses Mädchen. Irgendwie hat uns das zusammengeschweißt und seitdem waren wir befreundet. Sie war meine beste Freundin, eine von zwei besten Freunden.

»Hi, Abby. Quentin will ...« Rob verstummte und warf mir einen Blick zu, der mich anflehte, weiter reden zu dürfen.

Doch ich ging dazwischen, ehe Rob noch was Falsches sagte. »Nichts. Echt nicht. Ich helfe Marcus nur bei einer Sache. Etwas, das er für ... oder genauer gesagt mit ... äh, Melissa machen will.«

Abbys blaue Augen leuchteten mit einem Mal auf.

»Oh, das ist ja so süß von ihm. So was wie ein Überraschungsdate? Oder eine Geburtstagsparty?«

Ich räusperte mich. »Tja, ich darf nichts weitererzählen. Ist total geheim.«

»Quentin, komm schon, gib mir einen Tipp.«

»Ich kann nicht.«

»Zwing mich nicht, dir Fragen zu stellen.«

»Spar es dir bitte, mich mit Fragen zu löchern«, sagte ich.

»Ich werd dich nicht löchern. Drei Fragen reichen. Ich habe kürzlich diese Gerichtsshow im Fernsehen gesehen, da erklärte ein Anwalt, dass man so gut wie jedem Fall mit drei einfachen Fragen auf den Grund gehen könne ... wenn man weiß, welche Fragen man stellen muss.« Jeder weiß, dass Abbys Plan im Leben eine erfolgreiche Karriere als Staatsanwältin mit einschließt. »Willst du es mir jetzt also sagen oder muss ich wirklich meine Fragen stellen?«

»Ich kann echt nicht, Abby. Weil ...« Ich zögerte. Ich hatte nie irgendwelche Geheimnisse vor ihr oder Rob. Aber irgendwie schien mir das hier ein Fall für die berühmte Ausnahme von der Regel. Ich war mir nämlich nicht sicher, was sie von meinem kleinen Botendienst für Marcus halten würde. »Weil wir doch am Freitag diesen Grammatiktest haben, und wenn wir uns jetzt nicht hinsetzen und büffeln, setzen wir den so was von in den Sand.«

Abby stöhnte und ließ sich auf eine der Picknickbänke plumpsen. »Das ist doch eh für die Katz. Warum kümmerst dich das?«

Weil es mich gerade davor bewahrt hat, mit der Wahrheit rauszurücken, darum. »Kommt schon, fangen wir an«, sagte ich.

Abby und Rob zogen ihre Bücher raus. Wir drei hatten ein paar Fächer gemeinsam, was die Sache mit den Hausaufgaben ungemein erleichterte. Abby war voll die Checkerin in Mathe und den naturwissenschaftlichen Fächern. Ich dagegen war gut in Englisch und Geschichte. Und Rob ... na ja, der war unsere moralische Unterstützung.

»Willst du mit Nummer eins anfangen, Abby?«, fragte ich.

»Na gut.« Sie sah auf die Seite in ihrem Heft. »Nummer eins. Bestimme das Adverb in folgendem Satz. ›Abby würde echt zu gerne wissen, was Quentin so Geheimnisvolles für Marcus und Melissa tun will.«

»Abby!«

»Nein«, entgegnete sie, ohne eine Miene zu verziehen. »In diesem Fall ist ›Abby‹ das Nomen.«

Rob kicherte.

»Okay, Rob«, sagte ich, ohne aufzusehen. »Warum übernimmst du nicht die erste Aufgabe für uns?«

»Bitte«, meinte Abby, ehe Rob antworten konnte. »Sag

mir bloß, ob es was besonders Romantisches oder Witziges ist oder doch nur ein ganz normaler Liebesdienst?«

Ich klappte mein Heft zu. »Ich werd dir nichts verraten. Das ist eine Sache zwischen Marcus und mir. Vergiss es einfach, okay?«

Abby verschränkte die Arme. »Jungs haben echt keinen Sinn für Romantik. Na schön, dann behalt dein Geheimnis für dich. Du weißt doch eh, dass ich Rob später dazu bringe, es mir zu erzählen.«

Ich funkelte Rob wütend an. »Das würde er nicht wagen.«

»Ach, wirklich nicht?«, konterte er.

Ich schüttelte den Kopf weit überzeugter, als ich tatsächlich war. »Würdest du nicht, weil ich nämlich ein paar Dinge über dich weiß. Und du würdest nicht wollen, dass ich die ausplaudere.«

Rob riss die Augen auf, und da wusste ich, dass mein Geheimnis bei ihm sicher war.

»Solche peinlichen Geheimnisse können zum Problem werden, wenn du dich mal in ein öffentliches Amt wählen lassen willst, weißt du?«, sagte Abby. »Deshalb sollte man nie irgendwas tun, dessen man sich später schämen müsste. Man sollte immer eine saubere Weste behalten.«

»So wie du?«, fragte ich.

»Genau«, bestätigte sie total von oben herab.

Ich konnte nicht anders. Ich sprang auf den Tisch und

formte mit meinen Händen einen Trichter am Mund.
»Hey, alle mal herhören! Abigail Patch schläft mit einer Hello-Kitty-Puppe im Bett!«

Abby mühte sich ebenfalls hoch auf den Tisch und schlug mir die Hand vor den Mund. »Diese Art Geheimnisse habe ich nicht gemeint«, zischte sie. Die Lippen hatte sie zu einer schmalen Linie gezogen, doch in ihrem Blick stand ein Lachen.

»Hmpf«, stieß ich hinter ihrer Hand hervor.

»Was?«

»Hmpfhffmt.«

»Wenn ich meine Hand wegnehme, versprichst du mir dann, dass du dich benimmst?«

Ich nickte.

Langsam zog sie ihre Hand weg. Ich grinste. Dann stiegen wir beide vom Tisch runter und setzten uns wieder.

»Schläfst du wirklich mit einer Hello-Kitty-Puppe?«, wollte Rob wissen.

Abby streckte ihm die Zunge raus.

Ich warf den Kopf in den Nacken und rief: »Und sie hat ein pinkes Einhorn als Nachtlicht!«

Abby boxte mich seitlich in den Arm. »Du hast doch versprochen, dich zu benehmen.«

»Ich benehme mich ja auch wie immer«, sagte ich lachend.



Alexander Vance

Mein super cooler Schluss-mach-Service

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Gebundenes Buch, Pappband, 288 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-570-16279-8

cbt

Erscheinungstermin: September 2014

Sag's mit Blumen und Pralinen

Der 13-jährige Quentin hat einen ganz besonderen Nebenjob: Er ist der Schlussmacher für all diejenigen, die zu feige sind, es selbst zu tun. Und davon gibt es eine Menge ... Die Dienste, die er anbietet, sind ganz simpel: Er überbringt Schluss-mach-Botschaften. Bestellt man das Deluxe-Paket, sind sogar Blumen und Schokolade inklusive. Um den Schmerz etwas zu lindern... Zunächst ist Quentins Idee auch erstaunlich erfolgreich, aber während er sich in die Leben anderer einmisch, beginnt er sich zu fragen, ob sein eigenes Herz das unbeschadet überstehen wird. Denn das Spiel mit der Liebe ist doch komplizierter, als er gedacht hat. Vor allem, wenn es um seine beste Freundin Abby geht ...